

WEGE
ZU
KRAFT
UND
SCHÖNHEIT

EIN FILM ÜBER MODERNE
— KÖRPERKULTUR —

REGIE WILHELM PRAGER
MANUSKRIFT: DR. MED. NICH. KAUFMANN

**WEGE
ZU KRAFT UND
SCHÖNHEIT**

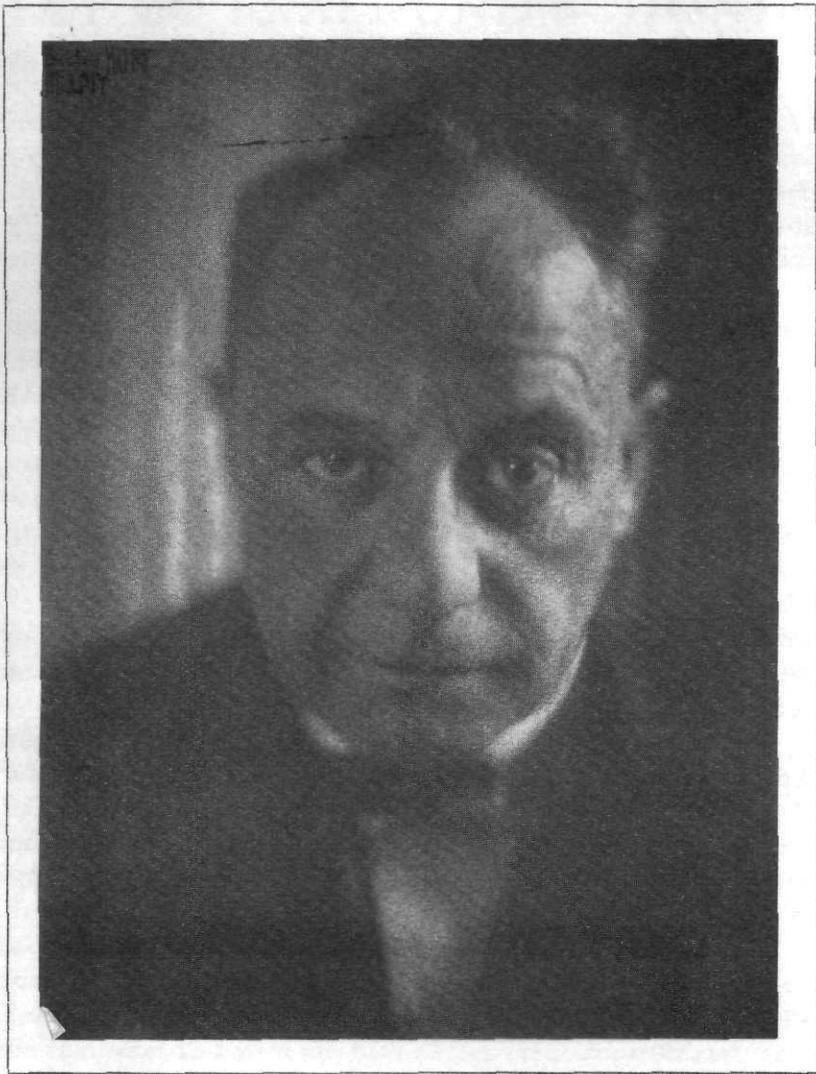
✦
EIN FILM
ÜBER MODERNE KÖRPERKULTUR
IN SECHS TEILEN

✦
REGIE:
WILHELM PRAGER

✦
MANUSKRIFT
UND WISSENSCHAFTLICHE BEARBEITUNG:
DR. MED. NICHOLAS KAUFMANN

✦
HERGESTELLT VON DER
KULTURABTEILUNG DER
UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN

WIE
ZUKRAFT UND
SCHÖNHEIT
EIN FILM
DIE MODERNE KÖRPERKULTUR
IN SECHS TEILEN
VON
WILHELM PRAGER
DIREKTOR
UND VORLESER
DR. NICHOLAS KALTMANN
HERAUSGEGEBEN VON DER
KULTURABTEILUNG DER
UNIVERSITÄT AKADEMISCHER
BERLIN



AUFNAHME HELMY HURT, BERLIN

WILHELM PRAGER

WEGE ZU KRAFT UND SCHÖNHEIT

VON FELIX HOLLAENDER

Wege zu Kraft und Schönheit nennt die Kulturabteilung der UFA ihren jüngsten Film. Seine Schöpfer durften ihm den stolzen Titel geben. Ihr Ziel war, ein in allen Farben schillerndes Bild körpererzieherischer und sportlicher Bestrebungen auf die Leinwand zu zaubern, ausgehend von den gymnastischen Erziehungsgrundsätzen der Griechen und der raffinierten Körperkultur der Römer.

Sana mens in sano corpore ist das Leitmotiv dieses Films, das durch eine Fülle von Beispielen lebendig gemacht wird.

Man könnte das Wort auch in dem Sinne deuten und erläutern, daß Durchbildung und Pflege des menschlichen Körpers das Daseinsgefühl steigern, daß körperliche Exerziten auch auf die Entfaltung des Geistigen bestimmend einwirken.

Eine Ahnung von dem Zusammenhang zwischen Seele und Leib möchte dieser Film noch in dem schlichtesten Menschen wachrufen — und für sein Gelingen könnte kein stärkerer Beweis erbracht werden, als daß der Anblick des nackten Körpers von Mann und Weib, wie er sich hier auf Grund eines sorgfältig ausgesuchten Materials darbietet, gewiß keine unlauteren Empfindungen, sondern nur Gefühle der Freude und Bewunderung im ästhetischen und menschlichen Sinne auslöst.

Was geschaffen wurde, — sollte ein Hymnus sein auf jene Bestrebungen, die dahin zielen, ebenso den Schönheitssinn zu wecken wie zur Volksgesundung beizutragen, — man wollte zeigen, mit welchen Energien unsere geschmähte Zeit das Problem der Körperkultur aufgegriffen und entwickelt hat, — wieweit sie etwa dem griechischen Schönheitsideal sich zu nähern vermochte.

Die Zucht, die im Altertum geübt wurde, und der Sport unserer Tage in allen seinen Differenziertheiten werden einander gegenübergestellt.

Ein römisches Bad wird mit historischer Treue rekonstruiert: anmutige Sklavinnen ergötzen sich am Ballspiel, bis die stolze Domina erscheint und die Fahrt zu den Thermen angetreten wird. Wir sind Zeugen jener Prozedur, in der wunderbare Frauenkörper vor dem Bade geölt und gesalbt werden. Wir sehen, wie holde Weiblichkeit im Tepidarium, zu deutsch

Warmbad, Rückengüsse empfängt, und erkennen, daß schon im alten Rom des Pfarrers Kneipp Wasserkuren gang und gäbe waren. Und weiter geht der Gang ins Frigidarium (Kaltbad), dessen klassischer Wiederaufbau uns in Entzücken versetzt.

Auf eine versunkene Welt wird der Kontrast der Gegenwart gesetzt — eine Planschwiese im Norden Berlins taucht zunächst auf, die nach dem Stift des Meisters Zille schreit.

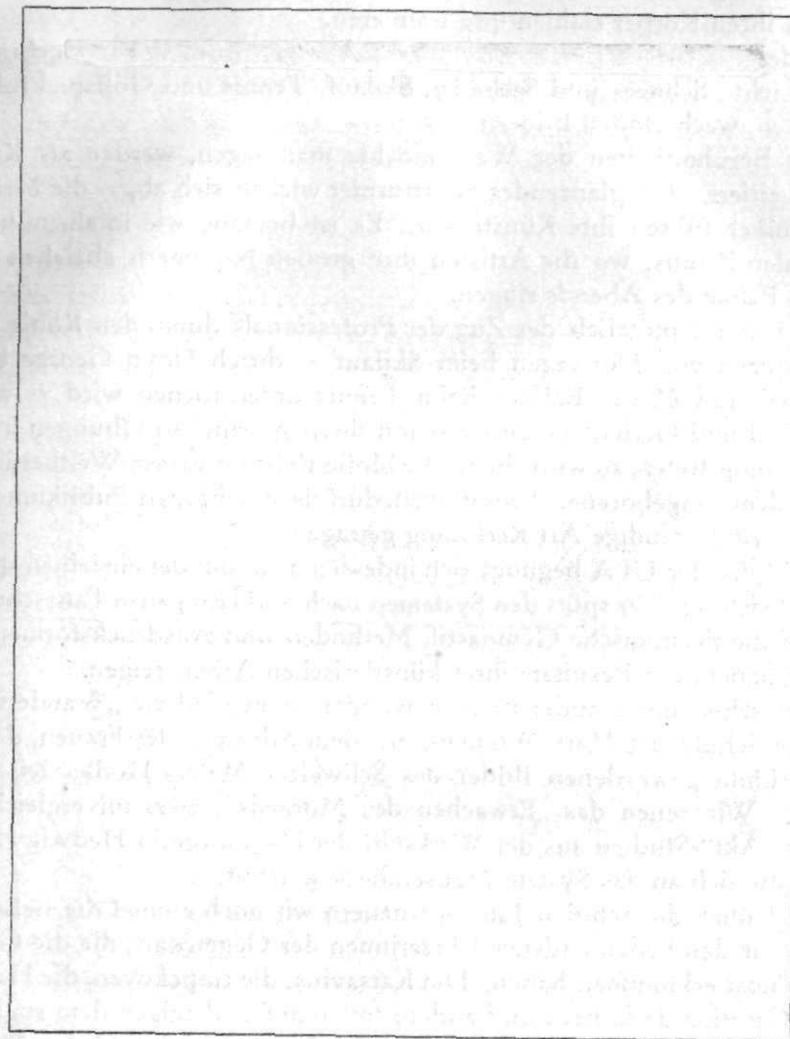
Wird unmittelbar darauf der verhängliche Titel „Familiennackbad“ sichtbar, so bleibt dem Nuditätenschnüffler, der auf eine angreifbare Sensation erpicht ist, die Enttäuschung nicht erspart. Auf der Leinwand sehen wir, wie in der Kinder-Sandburg einer Düne unsere Kleinsten im Urzustande ihren Puppenkindern die Schönheit des modernen Nacktbades offenbaren. Wenn nach diesem unschuldigen Idyll plötzlich hunderte von nackten Menschen beiderlei Geschlechtes erscheinen, die in paradiesischer Ungebundenheit in Licht, Luft, Sonne, Wasser baden, sind wir über den Berg der Prüderien hinweg und empfinden das Schauspiel als etwas durchaus Natürliches und Selbstverständliches.

Es tut kaum not, auf die Tatsache hinzuweisen, daß in den nordischen Ländern und Rußland man sich längst daran gewöhnt hat, gemeinsam zu baden und die Schönheit des Körpers abseits von lüsternen Empfindungen zu respektieren.

Dieser Film will zeigen, welche Kräfte am Werke sind, um eine Wiedergeburt des Körpers aus dem Geiste der Antike zu ermöglichen. Und wenn er mit großem Ernst und fast philologischer Akribie seine Aufgabe meistert, so schreckt er innerhalb bestimmter Grenzen auch nicht vor bitterem Hohn und satirischer Kritik zurück.

Er zeigt den Spießier in allen seinen Schattierungen, zeigt ihn beim Betrachten antiker Kunstwerke, deren reine Nacktkultur ja auch nicht hinwegzuleugnen ist, — und er führt den armen und geschundenen Menschen vor, der im modernen Maschinen- und Bürobetrieb jämmerlich verkümmert, weil er weniger aus Trägheit als infolge seiner ungünstigen Lebensbedingungen keine freie Stunde für körperliche Ertüchtigung aufzubringen vermag.

Im Gegensatz zu einer dahinsiechenden Jugend treten die Repräsentanten eines neuen Geschlechtes auf, denen Körperpflege das Dasein bedeutet, die Mittel und Methoden kennen, um sich abzuhärten und widerstandsfähig zu erhalten. Sei es, daß sie sich Licht, Luft und Wasser nutz-



SCHULE
HEDWIG HAGEMANN
HAMBURG

„MORGEN“
ÜBUNG NACH SYSTEM
MENSENDIECK

bar machen, oder durch Marschieren, Gerätturnen, Boxen, Ballwerfen, Rudern ihren Körper stählen und trainieren.

Ruderregatten und Faustkämpfe werden auf die Leinwand gebracht, Luft-, Licht-, Schnee- und Seebäder, Skilauf, Tennis und Golfspiel folgen in bunten, wechselnden Bildern.

Die Berühmtheiten der Welt, möchte man sagen, werden als Kronzeugen zitiert. Ein glänzendes Sportturnier wickelt sich ab, – die Meister aller Völker führen ihre Künste vor. Es ist beinahe wie in einem internationalen Zirkus, wo die Artisten ihre großen Nummern abziehen und um die Palme des Abends ringen.

Und wenn plötzlich der Zug der Professionals durch den König und Kronprinzen von Norwegen beim Skilauf – durch Lloyd George beim Golfspiel und Mister Balfour beim Tennis unterbrochen wird – wenn Mussolini und Gerhart Hauptmann mit ihren sportlichen Übungen in die Erscheinung treten, so wird durch die bloße Existenz dieser Weltberühmtheiten dem eingeborenen Sensationsbedürfnis des breiten Publikums auf eine höchst anständige Art Rechnung getragen.

Der Film der UFA begnügt sich indessen nicht mit der einzelnen sportlichen Leistung – er spürt den Systemen nach und läßt ganze Tanzschulen, die für die rhythmische Gymnastik Methoden und Ausdrucksformen gefunden haben, die Resultate ihrer künstlerischen Arbeit zeigen.

Wir sehen unter anderem jene wunderbar gegliederte „Wanderung“ aus der Schule der Mary Wigman, mit dem Schwarm der Frauen, der an die berühmt gewordenen Bilder des Schweizer Malers Hodler leise gemahnt. Wir sehen das „Erwachen des Morgens“, zwei unvergleichlich schöne „Akt“-Studien aus der Werkstatt der Hamburgerin Hedwig Hagemann, die sich an das System Mensendieck anlehnt.

Und über die Schulen hinaus erneuern wir noch einmal die Bekanntschaft mit den bedeutendsten Tänzerinnen der Gegenwart, die die Gipfel ihrer Kunst erklommen haben. Die Karsavina, die Impekoven, die Hasselqvist, Carolina de la Riva und andere treten auf und zeigen dem staunenden Auge Glanzleistungen des Körpers, zu denen ein menschliches Wesen nur gelangt, wenn Fleiß und Genie zusammentreffen.

Was soll man stärker bewundern, die Freiheit und Grazie dieser Bewegungen oder die unvergleichliche Schönheit der weiblichen Körper, in denen Anmut und Würde ihre letzte Vereinigung finden.

Wird hier die Summe der modernen, tänzerischen Kunst gezogen, wie sie sich aus dem Genie und dem Intellekt einzelner führender Persönlichkeiten herausgebildet hat, so geht der Film ebensowenig an den Nationaltänzen vorbei, die im Gemeinschaftsgefühl wurzeln.

Alle Völkerschaften passieren Revue. Afrikanische Stämme, Bewohner der Südsee-Inseln, Spanier, Schweden, Russen, die bayrischen Typen marschieren auf, um kund zu tun, daß der Tanz, die rhythmische Bewegung zu den wesentlichen Elementen und Äußerungen der Volksseele gehört.

Wie ein höchst lebendiges Kapitel der Kulturgeschichte, das in der sinnfälligen Darstellung kaum seinesgleichen hat, empfindet man die rasche Aufeinanderfolge der Bilder.

Nur andeutungsweise konnte und sollte die Fülle und der Reichtum dieses Films berührt werden, der auf jede äußere Handlung verzichtet und dabei voll Spannung ist.

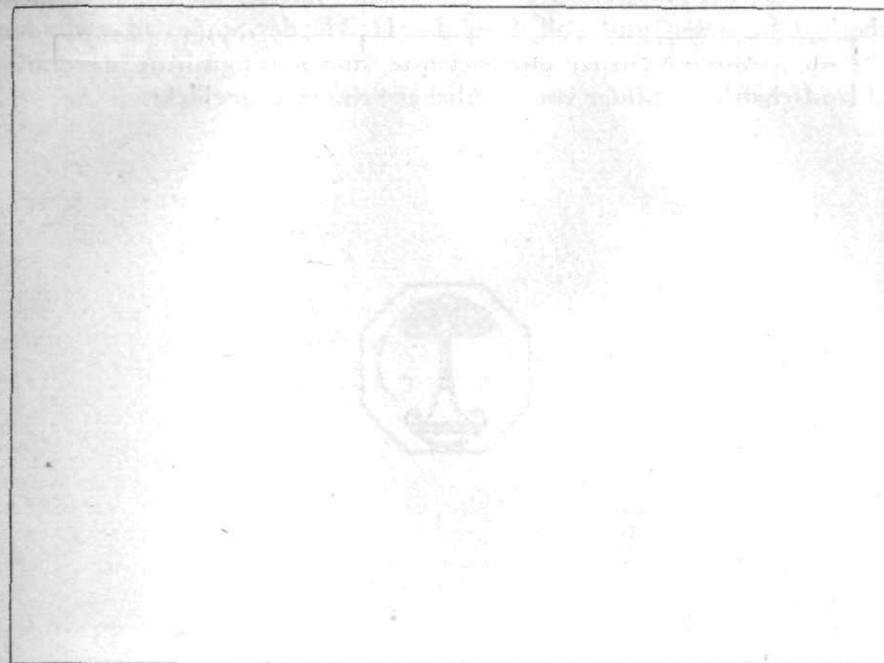
Man darf es ohne Übertreibung aussprechen: das Problem des Körpers wurde mit einer Kühnheit und Keuschheit angefaßt, daß jede Mutter, Sohn und Tochter vor diese Bilder führen darf, ohne besorgen zu müssen, die jungen Menschen an Leib und Seele zu gefährden.

Eltern und Lehrer sollen im Gegenteil den erzieherischen Wert betonen, den ich für meinen Teil darin erblicke, daß der Jugend ein „memento vivere“ zugerufen wird. Sie soll Achtung und Ehrfurcht vor ihrem Körper lernen, dessen Ertüchtigung zugleich die Heiterkeit des Herzens, die Freiheit der Anschauung, die Festigung sittlicher Begriffe, die Steigerung des Lebensgefühls bedingt.

In diesem Sinne und Zusammenhang hat die Kulturabteilung der UFA nicht nur das Schaubedürfnis breiter Massen befriedigt. Sie hat, was wesentlicher ist, mit den saubersten Mitteln diejenigen Ideen propagiert, die, auf eine Erneuerung des Menschengeschlechtes gerichtet sind und im Begriff stehen, sich allerorten durchzusetzen, weil sie in gleichem Maße dem Gefühl und der Notwendigkeit unserer Zeit entsprechen.

So war es ein Griff und zugleich ein Verdienst der Herren Ernst Krieger und Dr. Nicholas Kaufmann — welch' letzterer auch für das Manuskript und die wissenschaftliche Bearbeitung verantwortlich zeichnet — ein so bedeutsames Stoffgebiet dem Film erschlossen zu haben.

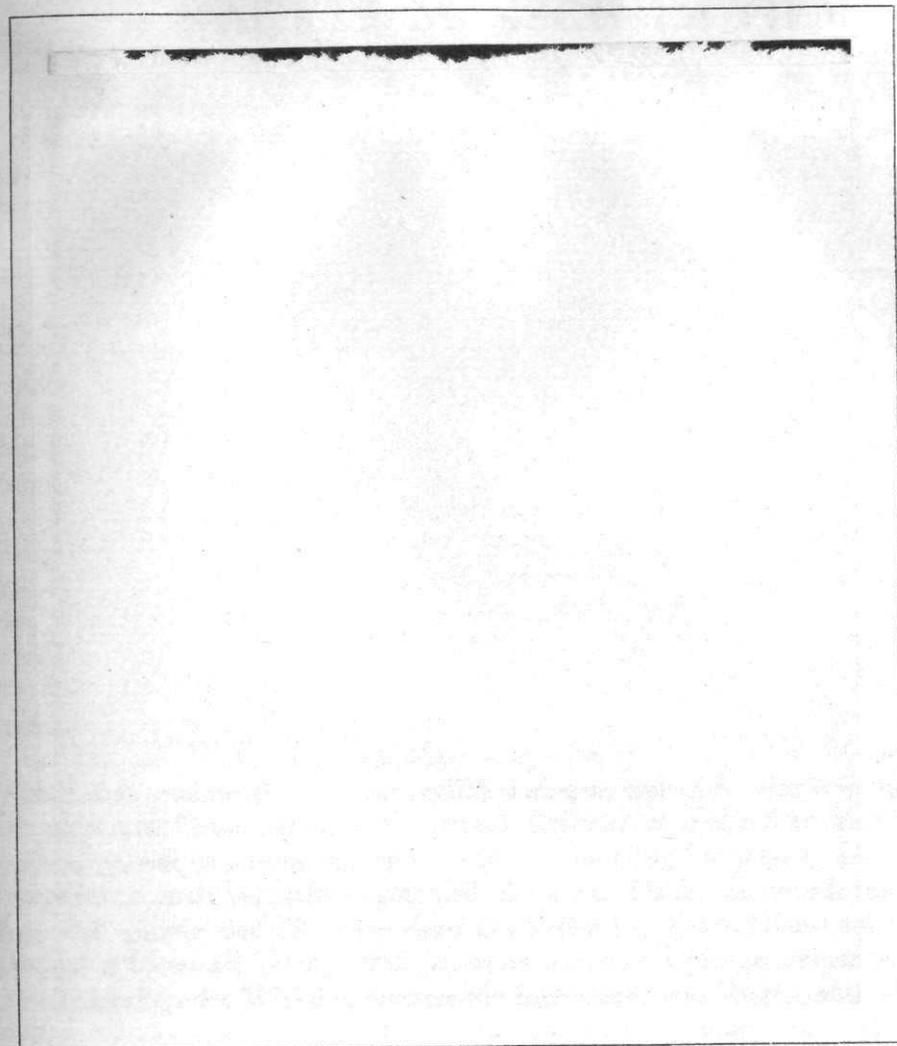
Das Gelingen des Ganzen danken sie der Hingabe ihrer zahlreichen



AUFNAHME HELMY HURT, BERLIN

Mitarbeiter — in erster Linie Wilhelm Prager, der mit seiner Leistung in die vorderste Reihe der Filmregisseure gerückt ist.

Er hat bei der Auswahl der menschlichen Materie eine ungewöhnliche Sicherheit bewiesen und voll Takt das Heikle des Stoffes überwunden. Unterstützt durch Künstler und Gelehrte, sind ihm figürliche, dekorative und landschaftliche Bilder von wirklicher Schönheit geglückt.



DR. AUG. KÖSTER
KUSTOS AM ALTEN MUSEUM
ZU BERLIN

DIE LEBENDE VENUS
EINE SCHÜLERIN DER
GYMNASTIKSCHULE HEDWIG
HAGEMANN HAMBURG

REGISSEUR
WILHELM PRAGER

FORMEN VON SOLCHEM EBENMASS UND SOLCHER SCHÖNHEIT AN EINEM LEBENDEN KÖRPER SIND IN UNSERER ZEIT EINE SELTENHEIT. SIE SIND DAS RESULTAT TÄGLICHER GYMNAS-TISCHER ÜBUNGEN



ALT-GRIECHISCHES GYMNASION

DER NACKTE MENSCH IM FILM

VON DR. MAX OSBORN

Nackte Menschen im Film? Unbekleidete Körper auf der Leinwand? Ich sehe hochgezogene Brauen, gerunzelte Stirnen, argwöhnisch blickende Augen. Wird das möglich sein?

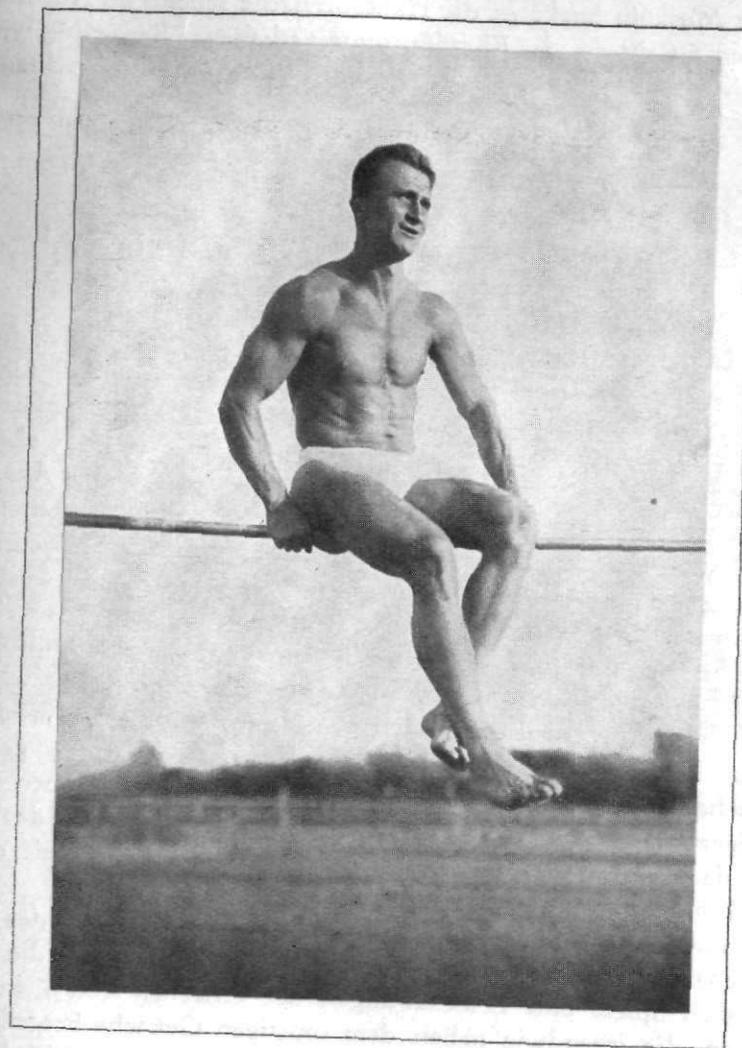
Erinnerungen tauchen auf an allerlei Dinge, die man einmal gesehen. An raffinierte Entkleidungs-Episoden zur Ergötzung neugierig-lüsterner Zuschauer. An „pikante“ Badeszenen, bei denen im Moment der Gefahr plötzlich abgeblendet und somit die angewärmte Phantasie der Leute im Parkett weiter in Schwingung erhalten wird. An die wohlberechnete Einführung kaum verhüllter Gestalten in Zusammenhänge, die durchaus keinen zwingenden Anlaß dazu bieten. An Halb- oder Viertel-Nacktheiten, die zu sehr durchsichtigen Zwecken aufgeboten werden.

Aber mit solchen Angelegenheiten hat die Erscheinung nackter Menschen in dem neuen Film, durch den die Kulturabteilung der UFA für den Sport, für eine vernünftige und sinnvolle Zucht des Körpers werben will, nicht das Mindeste zu tun. Weitab von allen Nebengedanken wird hier das Problem als eine höchst ernsthafte Frage in Angriff genommen und einer überraschenden, überzeugenden Lösung zugeführt. Wollte man den ganzen Umkreis sportlicher Übungen aufzeigen, die den Menschen unserer Tage aus der Verkümmernng seines körperlichen Seins retten können, wollte man mahnend und eindringlich darlegen, was es für uns bedeutet, die physische Grundlage unserer ganzen Existenz zu mißachten und zu achten, so war es unumgänglich notwendig sinnfällig zu zeigen, welcher Veredelung unser vernachlässigter Leib fähig ist. Dabei aber wurde offenbar, daß gerade der Film wie dazu geschaffen ist, in den Dienst solcher gesunden Ideen zu treten — daß er, wenn dies merkwürdige, immer neue Möglichkeiten der Wirkung erzeugende Instrument von klugen und taktvollen Händen genutzt wird, dazu berufen sein kann, dadurch zugleich als ein Wortführer sittlicher Befreiung aufzutreten.

Wir sprechen gern und viel von dem Einfluß, den die Kultur der Antike durch die Jahrtausende hin ausgeübt habe, und dem wir, zu unserem Heil, auch im Leben der Gegenwart eine maßgebende Rolle zuerkennen möchten. Wir neigen uns in ehrfürchtiger Bewunderung vor der Kunst der

herangereift waren. Von den Ägyptern flutete ein breiter Strom künstlerischer Anregung übers Meer. Das große Hauptmotiv der griechischen Architektur, die Säule, stammt aus dem afrikanischen Lande. Auch das Streben, die Formen der natürlichen Menschengestalt ohne Gewandung in künstlerische Gebilde umzusetzen, ward von dort übernommen. Aber was geschah nun? Aus der Gebundenheit, Typisierung und architektonischen Stilisierung der ägyptischen Statuen löste sich, langsam, die Wiedergabe des natürlichen, von individuellem Leben erfüllten Menschengestalt. Es ist, als sei über die begnadeten Hände der Bildner, die sich nun dieser Aufgabe zuwenden, eine Erleuchtung gekommen. Noch bleibt in den ältesten Standbildern nackter Männer ein Rest und Nachhall der ägyptischen Auffassung; in allen Äußerlichkeiten der Stellung erkennt man das Vorbild. Aber völlig neu, ungewohnt, mit Riesenschritten einem anderen Ziel zueilend, ist die innere Auffassung. Nicht mehr Denkmäler, Göttersymbole, monumentale Schmuckstücke werden geschaffen, sondern Kunstwerke, in denen die beglückende Entdeckung von der Schönheit und dem Ebenmaß des menschlichen Körpers nach Ausdruck ringt.

Man hat früher eines der meisterlichsten Exemplare jener ältesten griechischen Standbilder nach seinem Fundort den „Apoll von Tenea“ genannt. Hat dann die Funde, die diesem Werke nahe standen, ebenso auf den Namen des Apollo getauft. Aber als sich die Ausgrabungen ganz ähnlicher nackter Statuen weiter mehrten, als eine riesige Reihe dieser Skulpturen anmarschierte, begriff die Wissenschaft immer klarer, daß es sich hier garnicht um den stets wiederkehrenden Typus eines einzelnen Götterbildes handelte — daß vielmehr etwas ganz anderes vor uns trat: die charakteristischen Zeugnisse der aufblühenden griechischen Plastik, die ihr herrlichstes Amt in der Nachbildung und Deutung des nackten Menschen erblickte. Die, und das ist das Wesentliche, sich dies Ziel steckte, weil eben die reine Anschauung der Menschenwirklichkeit ins Zentrum alles Denkens und Trachtens rückte, aus dem sich das Ideal der griechischen Lebensformung erhob. Das Körperdasein der Erdenkinder als reine Existenz zu erfassen, es auf dem Wege durch Auge, Hirn und Herz, Arm und Hand neu zu schaffen, ist Zweck und Sinn dieser archaischen Versuche. Sie tragen anfänglich noch die Spuren ihrer Herkunft von einer dekorativen Einstellung, wie die stilisierten Haare, die als Ornament auftretenden Ohren verraten. Dann fällt Schleier auf Schleier. Die Brust beginnt zu atmen,



RUDOLF KOB'S

SIEGER IM
DEUTSCHEN TURNFEST 1924
ZU MÜNCHEN

durch die Muskeln zuckt es, die Hautoberfläche scheint im Auf und Ab der Formen zu zittern, der Rhythmus von verhaltener Bewegung wird im Statuarischen sichtbar. Bis die Kunst der Darstellung des Nackten ganz frei geworden, ganz souverän geübt wird, den männlichen Körpern weibliche sich zugesellen, und weithin im Lande eine kaum mehr übersehbare Schar von Bildhauern auftritt, die aus reifster Kenntnis des Handwerklichen und einer überwältigenden Kraft, der Hände Werk zu beseelen, unzählige Menschenstatuen zur Augenweide und Erhebung der Bürger in den Städten, der zu den einsamen Heiligtümern strömenden Wallfahrer schaffen.

Man darf nicht sagen: Ja, so hielten es die Alten in der Kunst, doch für das Leben stellten sie andere Grundsätze auf. Allerdings, die Griechen liefen nicht wie die Neger Zentralafrikas nackt herum. Das verbot schon das Klima ihres Landes, das wohl glühende Sommermonate, aber eine größere Jahreshälfte von milder und kühler Temperatur kennt. Am Alltag gingen die Männer wie Frauen reichlich verhüllt über die Straßen, über den Markt, durch die Häuser. Eine Gesellschaftstoilette, wie unsere Frauen im zwanzigsten Jahrhundert sie tragen, wäre ihnen unmöglich erschienen. Strenge Sitte gebot. Sie ging im Zeitalter der Knabenliebe so weit, daß sie von heranwachsenden jungen Männern sogar eine Verhüllung der Hände forderte, wenn sie sich öffentlich zeigten. Aber dies war eben Alltag. So verhielt man sich, wenn man Geschäfte trieb, seinem Beruf nachging, lernte, studierte, arbeitete, sich zu politischer oder geselliger Aussprache zusammenfand. Wie aber war es, wenn das Leben festlich sich steigerte? Wenn Feste gefeiert wurden, die Höhepunkte des Jahresablaufs darstellten — an denen die Hoheit und freie Heiterkeit des Daseins sich im Spiegel geheiligter Bräuche offenbarte?

Dann trat auch in der Wirklichkeit der bestimmende Faktor des hellenischen Lebensgefühls hervor; der nackte Mensch schritt durch die Menge. Die großen Spiele und Leibesübungen der Griechen sind nicht Veranstaltungen, die irgendwie neben dem sonstigen Getriebe hergehen. Sie sind, obwohl auch diese Zweckgedanken mitsprachen, nicht lediglich Mittel, wie wir heute sagen würden, zur Ertüchtigung der Jugend, sie erschöpfen sich nicht in praktischen Absichten. Sie sind vielmehr aufs engste mit allen Vorstellungen verschmolzen, die dem Streben nach menschlicher Vervollkommnung entspringen. Sie verbinden sich organisch



AUFNAHME HELMY HURT, BERLIN

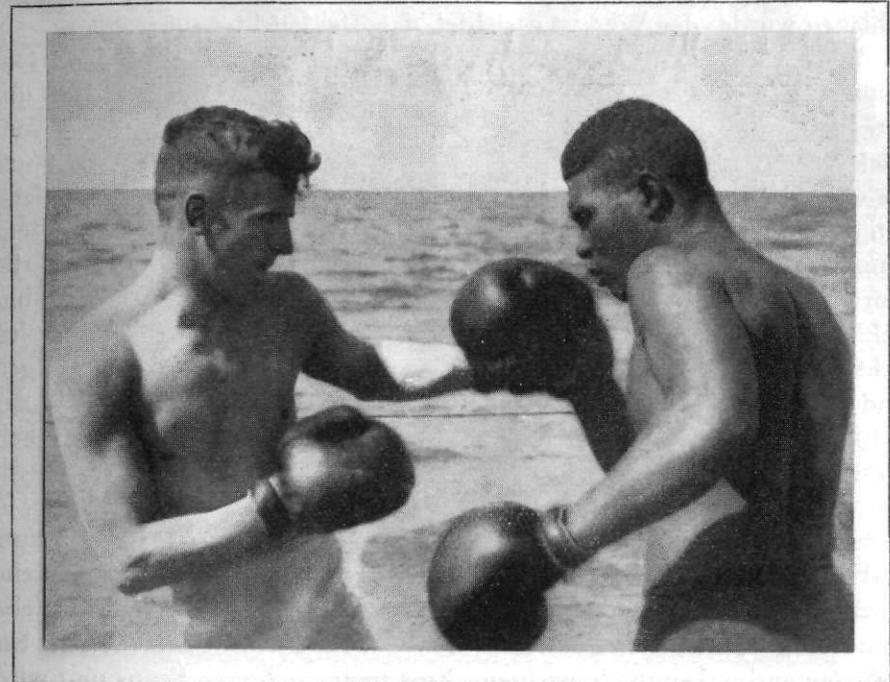
ARBEITSGEMEINSCHAFT
DEUTSCHER SPORLEHRER

KUGELWERFER

mit den geistigen, religiösen und mystischen Bedürfnissen. Es klafft kein Riß zwischen dem sporttreibenden Volk und den Intellektuellen. Wenn sich in den Städten die Massen drängen, um ein Fest zu begehen, wenn aus allen Landschaften die Pilger zu den heiligen Bezirken von Delphi, von Olympia, von Dodona ziehen, so ist es selbstverständlich, daß nicht nur Götterdienst verrichtet, nicht nur die Zeremonie blutiger Opfer geübt wird, nicht nur Lieder tönen, Musik erklingt, Tragödien und Komödien gespielt, epische Dichtungen vorgetragen werden — sondern, daß auch im Stadion und Gymnasion die Läufer um den Oelzweig durch die Bahn jagen, die Faustkämpfer und Ringer ihre Kräfte zeigen. Eins gehört zum anderen. Erst die Summe aller dieser Veranstaltungen macht das Fest aus. Denn ebenso wichtig wie die Verehrung des Zeus und seiner olympischen Scharen, wie die Versöhnung der zürnenden Gottheiten durch dargebrachte Opfertiere, wie die Erschütterungen und Belustigungen durch dichterische Werke ist es, zu zeigen, wie junge Menschen in der Blüte der Jahre ihren nackten Körper zu stählen, seine Kräfte im Wettkampf zu entwickeln, seine Glieder in Schönheit, Anmut und wohlgefälliger Geschicklichkeit zu benutzen wissen.

Auch die Griechen waren Menschen. Wenn sie die nackten Gestalten blühender, junger Menschen sahen, so wird auch ihnen nicht der Reiz gefehlt haben, der sinnengemäß von solchen Erscheinungen ausgeht. Aber sollte sie das stören? Lag nicht auch darin etwas Natürliches, Selbstverständliches? Etwas im Sinne der eifrig gehüteten Volksmoral „Erlaubtes“? Sie nahmen diesen Reiz mit als ein Element der natürlichen, zum Göttlichen aufblickenden Schönheit, der sie als ihrer Lebensherrscherin huldigten.

Auch wir, wenn wir zu einer Harmonie des Daseins kommen wollen, die dem Muster der Alten nahekommt, werden uns mit ihrem Geist erfüllen müssen. In den Jahrtausenden, die seit der Ausprägung der griechischen Kultur verflossen sind, wogte der Kampf der Anschauungen hin und her. Aber just dem Maschinenzeitalter, das den Körper wie einen Sklaven behandelte, entstieg eine neue Freiheitsbewegung unseres körperlichen Seins. Wir wissen wohl: das alles ist erst ein Anfang. Der Sport ist als körperliche Übung, zuerst in England und Amerika, dann auf dem europäischen Kontinent und bei uns in Deutschland, eine wesentliche Beschäftigung weiter Volkskreise geworden, aber er ist noch kein immanenter Bestandteil der nationalen Kultur. Er steht noch gleichsam neben dem Leben,



ist mit dem Leben selbst noch nicht verschmolzen. Die brüderliche Begrüßung der körperlichen und der geistigen Veredelung steht noch aus. Gleichwohl, wenn auch diese letzte, entscheidende Brücke noch nicht geschlagen wurde: der Weg ist gesichtet, das Ziel leuchtet auf.

Wieder haben wir, nicht von einer Idee, sondern von den realen Daseinsbedürfnissen getrieben, die Bedeutung und das natürliche Gesetz unseres Körpertums erkannt. Damit mußte zugleich die Vorstellung vom nackten Menschen aufs neue als ein lauterer Begriff aufsteigen. Noch muß sie vielfach um ihre freie Entfaltung und Anerkennung kämpfen. Andersartige Gewöhnung, ironisch lächelnder Verdacht, auch ehrliche Überzeugung, aus den Anschauungen der Vergangenheit gewonnen, haben allerlei Vorurteile ringsum aufgetürmt. Man fürchtet den Sinnenreiz, der vom unbedeckten Körper ausgehen müßte; man besorgt Gefahren für die Sittlichkeit. Aber es ist keine Frage, daß dieser Reiz, wo er sich unbefangen und ohne blinzelnde Nebengedanken bietet, ebenso wie zu den Zeiten der Antike unmittelbar in den Zauber überströmen wird, den die Schönheit und das Ebenmaß unseres Körperwunders ausüben. Er wird ein Element des großen, immer als ein neues Rätsel erscheinenden Bildes werden, in dem unser Menschentum sich vor uns entrollt, erhaben über den Schmutz und die kleinen Heimlichkeiten der sexuellen Begierde. Das Erotische wird wieder im Sinne der Alten aus den Schlammwassern dunkler Triebe emporsteigen, die diesen göttlichen Faktor unseres Lebens herabzerrten, bespritzten und unkenntlich machten. Eros trennt sich vom Sexus und wird so zur Stütze einer höher gearteten, freien Sittlichkeit.

Ich entsinne mich, wie wir als halbwüchsige Gymnasiasten — als rechte Kinder der Zeit, die den Sinn „Gymnasion“ auf den Kopf gestellt hatte — ins Museum gingen, um Statuen nackter Frauen mit heimlicher Lusternheit wie etwas Verbotenes zu betrachten. Und wie wir vor den Kunstwerken erkannten, daß sie in eine Sphäre wiesen, die sich unserer ungesunden Neugier entzog; von der wir nichts gewußt hatten. Wie unsere knabenhafte Lusternheit beschämt und erlöst wurde. Ähnlich mag es dem ergehen, der vor die nackten Menschen dieses Films tritt, die die Schmiegsamkeit ihrer Glieder, die Präzision ihrer Körperfunktionen, die rhythmischen Möglichkeiten ihrer Bewegungen üben. Ganz von selbst, wider Erwarten, vielleicht sogar wider seine Absicht, wird er fühlen, wie seine Anschauung durch einen reinigenden Filter geleitet wird, wie die Schlacken ordinärer Begierde



von ihm abfallen und ein reines Genießen ruhiger Schönheit, wohlgefälliger Linien, zu sinnfälligem Ausdruck gestalteten Lebens übrig bleibt. Mag er dabei immerhin den Mann als Mann, das Weib als Weib empfinden. Diese Empfindung, als der Widerschein eines natürlichen, unbefangenen wahrgenommenen und unbefangenen eingestandenem Gefühls, wurde in die höhere Einheit eines ästhetischen Wohlgefallens eingeschmolzen.

Denn der Film gibt durch seine besonderen Bedingungen Wirklichkeit und doch zugleich durch die Übertragung ins Schwarzweiß-Bild eine Abstraktion, er verlangt Ordnung und Auswahl. So steht er zwischen mechanisch-realer und künstlerischer Wiedergabe. Er kann vermitteln. Er kann, wenn er von reiner Absicht und reifer Erfahrung geleitet wird, durch die Vorführung sportlicher Übungen, durchdachter Systeme der Körperkultur, moderner Reformbemühungen des Tanzes das Verständnis für alle diese Bestrebungen, die für das lebende Geschlecht und die kommenden Generationen von unabschätzbbarer Bedeutung sind, in einem Umfang verbreiten wie kein anderes Propagandamittel, kann den Gleichgültigen oder Zweifelnden, die sich den gebieterischen Notwendigkeiten dieser Bewegung heute noch verschließen, ins Gewissen reden, sie aus ihrer bequemen Lässigkeit aufrütteln — und er kann zu gleicher Zeit zu der Aufhebung der Vorurteile gegen die Körperpflege in freier Nacktheit, die damit Hand in Hand gehen muß, Entscheidendes beitragen.

Als Ernst Krieger, der Leiter der Kulturabteilung der UFA, den Plan zu dem Film „Wege zu Kraft und Schönheit“ faßte, war es klar, daß neben den sonstigen Sportaufnahmen auch solche nicht fehlen durften. Mit größter Sorgsamkeit ging man zu Werke. Ein Arzt, Dr. Nicholas Kaufmann, entwarf das Manuskript und bearbeitete den medizinischen Teil. Der Regisseur Wilhelm Prager holte sich nicht nur geschickte Operateure, er holte sich auch sachverständigen Rat bei einem Bildhauer von Rang und bei einem der besten Kenner des antiken Kulturlebens, dem Kustos Dr. A. Köster vom Berliner Alten Museum. Er verstand es, jene Mischung von unmittelbarer und künstlerisch wählender Wiedergabe der Natur virtuos zu handhaben, um Bildwirkungen zu erzielen, die Wirkliches bieten und es zugleich in eine deutende Sprache emporheben. Wenn der Film mit solcher Dezenz arbeitet, wenn er durch bedachte Abgrenzung der Ausschnitte alles streng vermeidet, was mißverständliche Deutungen oder falsch eingestellte Betrachtungen seitens der Zuschauer Massen hervorrufen



TAMARA KARSAVINA

könnte, wenn er durch Regulierungen des Lichtes, also aus seinen technischen Voraussetzungen, das Vorgetragene zu reiner Anschauung bringt, durch die Verbindung schöner Körper mit der Natur auf den Sinn dieses ganzen Komplexes methodischer Arbeit hinweist, so vermag er die Allgemeinheit zur Unbefangenheit der natürlichen Erscheinung des nackten Menschen gegenüber zurückzuführen.

Auf diese Wirkung hinzuwirken, ist durchaus ein kulturelles Verdienst. Sie kann dem gesunden und ernstesten Willen, der unsern Sport, unsere körperliche Zucht, unsere Sehnsucht nach einem schönen und anmutigen Menschengeschlecht bestimmt, ganz neue Bahnen des Einflusses öffnen. Sie kann durch die Klärung, die sie mit sich bringt, uns dem Ideal einer harmonischen, im Gleichgewicht aller Kräfte ruhenden Ausbildung der heranwachsenden Jugend unseres Volkes tatkräftig näher bringen. Man könnte sagen: dies Ideal fällt mit dem Sehnen nach dem „dritten Reich“ zusammen, das Henrik Ibsens Julian Apostata verkündet, nach einem Zeitalter, in dem sich die Lebensauffassung der Antike, die der Schönheit huldigte, mit der Lebensauffassung der christlichen Epoche, die die Verinnerlichung des Seelischen auf ihre Fahne schrieb, durchtränkt und verbindet. Wir haben das früher als eine poetische Vision betrachtet. Heute fühlen wir, daß der Druck der modernen Zivilisation uns zu einer Reformierung unserer Lebensführung gezwungen hat, die auf den Weg zu jenem dritten Reich weist. Das ist das neue Wahrzeichen, das vor uns aufgetaucht ist. Was uns zu ihm führt, sei willkommen.



NIDDY IMPEKOVEN

„MÜNCHENER
KÄFFEEWÄRMER“



AUFNAHME HELMY HURT, BERLIN

SPANISCHE TÄNZERIN

CAROLINA DE LA RIVA

DAS BAD EINER VORNEHMEN RÖMERIN

VON DR. AUGUST KÖSTER
KUSTUS AM ALTEN MUSEUM ZU BERLIN

Das Bad in seiner verschiedenen Form, sowohl das warme Wannensbad, als auch das kalte Bad im Freien oder gar im offenen Meer, ist in den Kulturländern des Mittelmeeres seit alters gebräuchlich. Die dem zweiten Jahrtausend v. Chr. angehörenden kretisch-mykenischen Paläste hatten bereits besondere, mit großem Geschick angelegte Baderäume, wie die Ausgrabungen gezeigt haben, und von den homerischen Helden erzählt das Epos, wie dem Gaste nach seiner Ankunft das erquickende Bad bereitet wurde. Allerdings badete man nicht der Reinlichkeit wegen — denn Diomedes und Odysseus reinigten sich zuvor im Meere, ehe sie das warme Bad nahmen — sondern zur Erquickung und Erholung nach der Reise, nach dem Kampfe etc. In historischer Zeit wird der Gebrauch warmer und kalter Bäder in öffentlichen und privaten Badeanstalten allgemein, bildet einen Teil der Körperpflege, und die Erlernung des Schwimmens gilt als ein notwendiger Bestandteil der Erziehung, daher das Sprichwort: „Er kann weder schwimmen noch lesen“. Bekannt sind die Bäder der Spartaner im Eurotas.

Seine höchste Ausbildung erreichte das antike Badewesen zu Rom in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Nicht allein in Rom, sondern selbst in den kleinsten Provinzstädten waren zahlreiche Badehäuser vorhanden, die man als „Thermen“ bezeichnet. Zu den größten Anlagen dieser Art gehören wohl die Caracalla-Thermen zu Rom (212 n. Chr. eröffnet). Die gewaltigen Ruinen dieses gigantischen Bauwerkes, das mit höchster Eleganz und verschwenderischer Pracht ausgestattet und mit einer Fülle von Kunstwerken geschmückt war, lassen uns noch heute die Großartigkeit und den Umfang solcher Thermen erkennen, die außer den eigentlichen Baderäumen zahlreiche Säle für Gymnastik und Spiele, auch Lesehallen und Bibliotheken enthielten, und umfangreiche parkartige Anlagen, Spielplätze, schattige Haine etc. umfaßten. Während die großen Badeanlagen dieser Art dem Volke zu unentgeltlicher Benutzung offen standen, besaß der vornehme Römer seine eigene, vielfach mit er-

lesenem Luxus ausgestattete Badeanlage zu seinem persönlichen Gebrauch. Eine solche Anlage in parkartiger Umgebung auf dem Landgute eines vornehmen Römers, die gleichfalls zahlreiche Räume umfaßte, wie sie die komplizierte Art des Badens erforderte, wird in unserm Film vorgeführt, aufs reichste ausgestattet mit Marmorsäulen und mit Kunstwerken geschmückt.

Als Vorbereitung zum Bad waren körperliche Übungen üblich, für die männliche Jugend Laufen, Ringen und andere Kampfspiele, während die Mädchen sich gern mit Ballspiel vergnügten. Ein solches Ballspiel zeigt auch unser Film: die anmutig jugendlichen Gestalten tummeln sich auf grüner Au, bis ein Sklave eilenden Laufes herbeikommt, um zu melden, daß die Herrin des Hauses, die Domina, auf dem Wege ins Bad herannahe und bereits in der Nähe ist. Prächtig geschmückt und von Sklavinnen gefolgt, die zum Teil das Badegerät tragen oder ihr den Sonnenschirm halten, erscheint die Domina mit ihrer Begleiterin; eine Barke wird herbeigerufen und fährt die Herrin mit ihrem Gefolge über die sanften Fluten des Teiches, durch einen schattigen Laubengang, wie die antike Gartenkunst ihn liebte, und mit großem Geschick herzustellen wußte, bis in die Nähe der Thermen, wo zahlreiche Sklavinnen eilig beschäftigt sind, das warme Bad zu bereiten. Stolz schreitet die Domina vorbei an dem schwarzen Türhüter in das Ankleidegemach (Apodyterium), wo die Sklavinnen, z. T. mit entblößtem Oberkörper, wie die Sitte es wollte, bemüht sind, ihr das Geschmeide abzunehmen, die eleganten Schnürstiefel, die prächtigen Gewänder, auch das Busenband, dessen die Damen im Altertum sich bedienten, sowie einen Teil der kostbaren Haarpfeile, während die Frisur durch eine Badekappe geschützt wird. Vor dem eigentlichen Bade wurde nun der Körper mit kostbaren Salben und wohlriechenden Ölen eingerieben und gesalbt. Zahlreiche Sklavinnen, von denen jede für ihre Aufgabe besonders vorgebildet war, standen der vornehmen Römerin zu Diensten, Mädchen der verschiedensten Art und Nationalität, wie sie damals aus allen Teilen der bekannten Welt in Rom zusammenkamen.

Aus dem Apodyterium begibt sich die Domina nach kurzem Aufenthalt in dem leicht angewärmten Tepidarium in das Caldarium, wo inzwischen die Sklavinnen das warme Bad gerüstet haben. Sobald durch Nachgießen von kochendem Wasser die gewünschte Temperatur des Bades



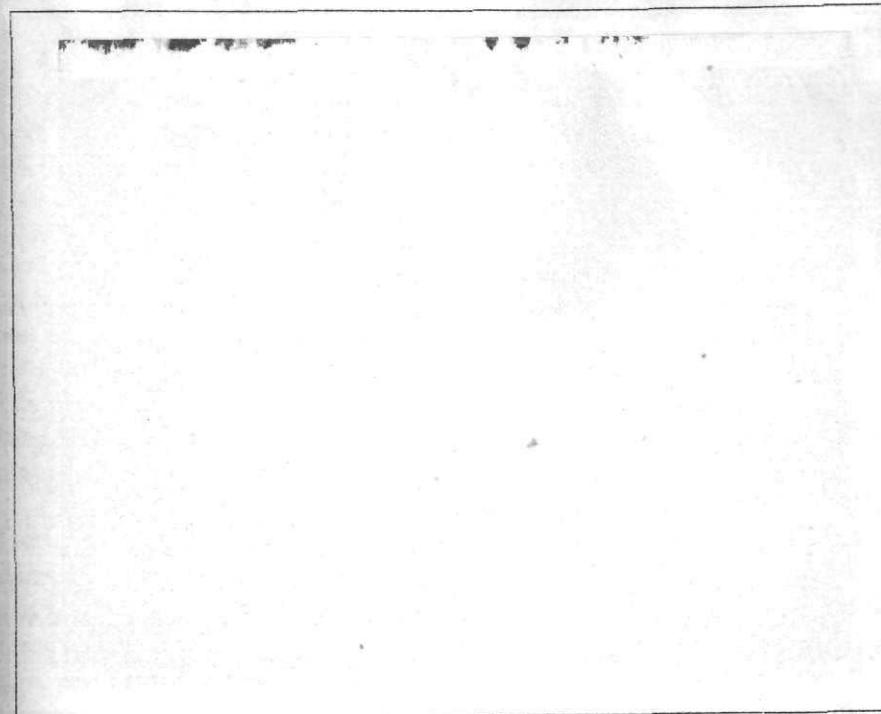
DAS BAD EINER
VORNEHMEN RÖMERIN

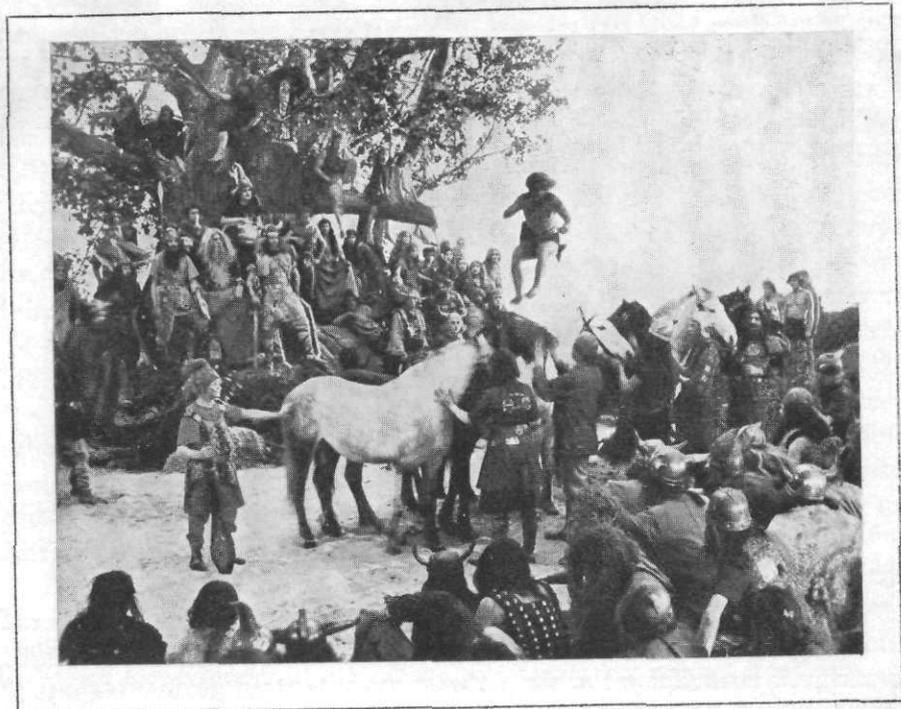
DAS WARME BAD
(TEPIDARIUM)

wassers erreicht ist, steigt die Domina in die prächtige Marmorwanne und läßt sich das dampfende Naß über den Rücken gießen.

Nach dem warmen folgt das kalte Bad, zwischen beiden wurde von manchen nochmals der Körper gesalbt, von andern wohl auch körperliche Übungen ausgeführt. Im Gegensatz zu dem warmen Wannenbad war für das kalte Bad in der Regel ein in den Boden eingelassenes Bassin vorhanden (piscina), das den Badenden Raum und Gelegenheit gab, durch kräftige Bewegung, wie auch unsere Jugend im Bade sie liebt, die Glieder gelenkig zu machen. Auch dieses Bassin war mit erlesener Pracht ausgestattet. Nachdem die Domina das kalte Bad, an dem einige Sklavinnen ihrer Bedienung teilgenommen, verlassen, wird sie in kostbare Tücher und Laken gehüllt. Nun schreitet sie in den Ankleideraum, wo die Sklavinnen die dem Körper noch anhaftenden Teile der Salbe mit dem Schaber (strigilis) abstreichen, sie abtrocknen und mit weichen Tüchern abreiben und von neuem salben, aber nur ganz leicht, um die Haut geschmeidig zu erhalten. — Bei günstiger Witterung konnte dies auch wohl in einer offenen Säulenhalle oder gar im Freien erfolgen, wie es in unserm Film gezeigt wird. — Nach dem Ankleiden erforderte eine wohltuende Ermattung und Entspannung einige Zeit der Ruhe, ehe man die Thermen verließ.

Die Körperpflege, wie sie das Bad einer Römerin in seiner komplizierten Form umfaßt, historisch getreu vor Augen zu stellen, ist erst dem modernen Kulturfilm möglich, seitdem Gelehrte und Sachverständige für solche Spezialaufnahmen hinzugezogen werden, die mit peinlichster Sorgfalt und unerbittlicher Strenge darauf achtgeben, daß nicht nur die große Architektur und der Gang der Handlung, sondern selbst nebensächliche Einzelheiten historisch stilgetreu wiedergegeben werden. So sind z. B. die in unserm Film verwendeten Badegeräte, Schaber und Gefäße bis herab zu den Haarfeilen der Domina, Kopien nach römischen Originalen aus dem Antiquarium der Staatlichen Museen zu Berlin. Aber nicht allein historisch, auch ethisch und ästhetisch ist die Darstellung des Bades, wie sie in vornehmer und dezenter Weise unter Darbietung von schönen Körpern unser Film zeigt, von höchstem Wert. Will doch, der Absicht des ganzen Films entsprechend, auch diese Szene dazu führen, daß auch bei uns der Kultivierung des Bades mehr Aufmerksamkeit geschenkt und das Baden und Schwimmen nicht allein als ein Teil der Körperkultur, sondern als ein notwendiger Teil der Erziehung wieder angesehen wird.





ALT-GERMANISCHER
KÖNIGS-SPRUNG

SPRUNG ÜBER
SECHS PFERDE

DER „KÖNIGS-SPRUNG“

VON DR. AUGUST KÖSTER
KUSTOS AM ALTEN MUSEUM ZU BERLIN

Die jugendkräftigen, kampffreudigen Volksstämme der Vorzeit, die sich durch die Kraft der Arme und die Gewandtheit des Leibes ihren Platz an der Sonne erstreiten und sichern mußten, waren darauf angewiesen, von Jugend auf den Körper zu stählen und durch stetige Übung bis ins Alter hinein geschmeidig zu erhalten. In den Vordergrund traten naturgemäß die Übungen, die für Krieg und Kampf von Bedeutung waren, unter diesen namentlich der Lauf und der Sprung. So weiß die nordische Sage von zahlreichen Männern zu berichten, die so schnell zu Fuß waren, daß sie es den Pferden zuvor taten, wie z. B. Harald Gilli, der berühmteste Schnell-Läufer der Sagenzeit, der seinen Vetter Magnus, obwohl er zu Pferde war, überholte. Sehr beliebt war die Art des Laufes bei der die Jünglinge, sich an den Mähnen haltend, mit einem dahinjagenden Pferde gleichen Schritt zu halten suchten.

Große Bedeutung wurde auch dem Sprung beigemessen, da ja die Fertigkeit in dieser Kunst, sowohl im praktischen Leben bei der Jagd, als namentlich im Kriege von unberechenbarem Nutzen war sei es zur Verteidigung oder beim Angriff, oder um sich auf schneller Wanderung über Hindernisse zu schwingen. Man übte verschiedene Arten des Sprunges, und wie beim Laufen der gute Kamerad der nordischen Jugend, das Pferd, mittun mußte, so auch beim Springen, denn als der vornehmste galt der Sprung über das Roß. Fast jeder Jüngling erlernte wohl die Kunst, über ein Pferd zu springen; auch über zwei nebeneinander stehende Pferde zu setzen, galt noch nicht als besondere Leistung. Berühmt war der Sprung über sechs Rosse, der Königs-Sprung, den aber nur ausnahmsweise ein besonders rüstiger Springer auszuführen vermochte, wie der Königssohn Ingo, als er landfremd als Gast in Thüringen weilte, und an den Kampfspielen der Jugend teilnahm. Dieser Sprung war so selten, daß Gustav Freytag den alten Isenbart zu Ingo die Worte sprechen läßt: „Ich erkenne, Fremder, wenn mich deine Gebärde nicht täuscht, du bist nicht unkundig des Schwunges auch über sechs Rosse, den sie Königs-Sprung nennen, und der nicht in jedem Menschenalter einem Helden gelingt. Ich sah ihn einmal, da ich jung war, mein Volk niemals“.

Die Überlegenheit im Sprung wurde als große Kunstfertigkeit und als ein Zeichen außerordentlicher Kraft und Geschicklichkeit angesehen, aber auch die dabei unbedingt erforderliche Sammlung des Geistes und des Willens wurde bewertet, und deshalb galt der Sieger im Sprung in jeder Beziehung als „ein ganzer Mann“, würdig und fähig zur Führung des Stammes, was schon durch die Bezeichnung „Königs-Sprung“ für die Gipfelleistung zum Ausdruck kommt.

Galt in der Heldenzeit unseres Volkes der Sprung über sechs Rosse schon als eine besondere Leistung, so ist er heute so selten, daß wohl kaum jemand Gelegenheit haben dürfte, ihn ausgeführt zu sehen. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß bei der Herstellung unseres Filmes darauf Bedacht genommen, und keine Mühe gescheut wurde, ihn zu veranschaulichen. Schüler und Lehrer der deutschen Hochschule für Leibesübungen haben unter Leitung des Regisseurs lange geübt, bis es dem bekannten Leichtathleten, Arthur Holz, gelang, den Sprung über sechs Pferde für den Film historisch getreu auszuführen. Wie selten jemand war er für die Ausführung dieses Sprunges geeignet, gilt doch Arthur Holz für einen der besten deutschen „All round Athleten“. Er wurde deshalb auch von der spanischen Regierung als Lehrer für die von Spanien zu den Olympiaspielen nach Paris entsandten Kämpfer bestellt. Nicht weniger anerkanntswert ist die sportliche Leistung der übrigen Mitwirkenden, die wie die Herren Westerhaus, Meusel und Thieß ebenfalls über vier und fünf Pferde springen. Selbst in der Frühzeit, einer Zeit, die noch nicht die entnervende Hast des modernen Lebens kannte, waren solche Menschen nicht alltäglich. Gerade darin, daß die Besten sich und ihr Können in den Dienst der guten Sache stellen, liegt die Überlegenheit und die Bedeutung des Films „Wege zu Kraft und Schönheit“.



TANZGRUPPE
MARY WIGMAN

„DIE WANDERUNG“



BAC UND KONAMI ISHII

JAPANISCHER
MÖWENTANZ

WEGE ZU KRAFT UND SCHÖNHEIT

MITARBEITER:

Künstlerische und wissenschaftliche Beiräte:

Professor Dr. Arthur Kampf
Professor Dr. Fritz Klimsch
Professor Carl Ebbinghaus
Dr. August Köster, Kustos am Alten Museum zu Berlin
Bildhauer Max Bezner

Musik:

Zusammenstellung und Komposition
Dr. Guisepe Becce

Photographie:

Friedrich Weinmann, Eugen Hirsch
Friedr. Paulmann

Zeitlupe:

Jacob Schatzow
Erich Stöcker

Bauten:

Hans Sohnle und Otto Erdmann
Rotmil und Depenau
Gustav Hennig

Trickzeichnungen:

Hanns Büchel

Aufnahmeleitung:

Artur Ohme

Mitwirkende:

Kulturhistorische Bilder

Altgriechisches Gymnasion:

Lehrer und Schüler der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Berlin

Altgermanischer Königssprung:

Arthur Holz
Herrmann Westerhaus
Heinz Meusel
Konrad Thieß

(Lehrer der Deutschen Hochschule für Leibesübungen)

Modernes Stadion:

Lehrer und Schüler der Preußischen Hochschule für Leibesübungen, Spandau

Altrömische Thermen:

Die Domina: Maria Caramonte
Sklavinnen: Hertha Stern von Walther, Kitti Cauer und
Schülerinnen der Gymnastik, Schule Anna Herrmann, Charlottenburg

Hygienische Gymnastik:

Säuglingsgymnastik: Major a. D. Neumann-Neurode, Berlin
Kriechmethode nach Prof. Klapp: Orthopädischer Turnkurs
der chirurgischen Universitäts-Poliklinik, Berlin
Übungen nach Mensendieck
I. P. Müller, Kopenhagen
Schule Hedwig Hagemann, Hamburg

Rhythmische Gymnastik:

Schule Hellerau für Rhythmus, Musik und Körperbildung (Dalcroze)
Übungen nach Loheland
Bode-Schule, München
Laban-Schule, Hamburg
Schule Anna Herrmann, Charlottenburg

Tanz:

Tamara Karsavina, Rußland
Peter Wladimiroff, Rußland
Niddy Impekoven, Deutschland
Jenny Hasselqvist, Schweden
Carolina de la Riva, Spanien
Bac und Konami Ishii, Japan
Schule Rudolf Laban de Varalja, Hamburg
Tanzgruppe Mary Wigman, Dresden
Dussia Bereska, Labanschule, Hamburg

Volkstänze:

Japan
Indien (Birma)
Britisch-Ostafrika
Hawaii (Honolulu)
Oberbayern (Werdenfelser Land)

Sport:

Lehrer und Schüler der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Berlin
und der Preußischen Hochschule für Leibesübungen, Spandau
Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportlehrer, Wünsdorf

Leichtathletik:

Deutschland:

Houben, Crefeld
Lehninger, Berlin
Holz, Breslau
Westerhaus, Berlin
Gottschling, Breslau

Nordamerika:

Paddock, H. H. Meyer,
Murchison, Riley, Brown

Australien:

Porrit, Carr

Schwimmen:

Weltmeister Luber, Berlin
Deutschland-Meisterin Else Döbler, Neukölln

Rudern:

Ruderklub am Wannsee

Turnen:

Rudolf Kobs, Breslau
Sieger im deutschen Turnfest zu München 1923
Massenfreiübungen: 30000 deutsche Turner

Fechten:

Giuseppe Nadi, Livorno, Seniormeister von Italien
Nedo Nadi, Livorno, Weltmeister und Sieger der
Olympischen Spiele Stockholm 1912, Antwerpen 1920
Aldo Nadi, Livorno, Italien-Meister

Boxen:

Erich Mielenz, Deutschland
Rocky Knight, Amerika

Jiu-Jitsu:

Dr. Rinjiro Degouchi, Japan
Prof. Shiniura, Japan
Dankmar Schiller, Berlin

Tennis:

Helen Wills, Tennismeisterin der U. S. A.

Baseball:

Babe Ruth, National Champion U. S. A.

Ferner Sportszenen mit:

Lloyd George, England
Minister Balfour, England
Kronprinz von Norwegen
Benito Mussolini, Italien
Gerhart Hauptmann, Deutschland

Schriftstellerische Mitarbeit und Stoffsammlung:

Felix Holländer
Dr. med. Nicholas Kaufmann
Dr. Erna Klein
Dr. August Köster
Direktor Ernst Krieger
Dr. Max Osborn
Wilhelm Prager
Alphons Török
Prof. F. Wolff

Die photographischen Kunstdrucke schuf
Helmy Hurt, Berlin

Die künstlerische Gestaltung des Buches
„Wege zu Kraft und Schönheit“
besorgte Käte Nasse, Charlottenburg

Das Plakat und die Titelblätter zeichnete
Bildhauer Wilhelm Tank

Die Propaganda-Bilder und Diapositive entstammen dem
Photographischen Ufa-Atelier, Neubabelsberg
Leitung: Horst von Harbou

Der Filmstreifen
wurde von der
Ufa-Kopieranstalt, Neubabelsberg
unter Leitung von Paul Plintzner hergestellt.

Ihre Förderung ließen diesem Film ferner angedeihen:

Dr. Hermann Altmack
Bildhauer Max Bezner
Prof. Biesalki, Leiter des Oskar-Helene-Heims zu Dahlem
Commandatore Civelli, Rom
Prof. Dr. Carl Diem, General-Sekretär des Reichs-Ausschusses für Leibesübungen
Prof. Carl Ebbinghaus
Gerhart Hauptmann
Studienrat Hilker
Felix Holländer
Prof. Arthur Kampf
Nick Kaufmann senior
Prof. Dr. Klapp, Leiter der chirurg. Universitäts-Poliklinik, Berlin
Prof. Fritz Klimsch
Dr. August Köster, Kustos am Alten Museum zu Berlin
Dr. Wolfgang Kohlrausch
Reg.-Rat Mallwitz
Dr. Max Osborn
Direktor Ottmar Ostermayr
Ministerialrat Ottendorf, Leiter der Preußischen Hochschule für Leibesübungen, Spandau
Cavaliere Enrico Piacentini, Rom
Frau Lotte Pohse-Sanden, Rom
Willy Rath
Dr. Schede vom Alten Museum zu Berlin
Bildhauer Wilhelm Tank
Annemarie Triebisch
Geh.-Rat Wiegandt, Direktor des Alten Museums zu Berlin

Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlichst gedankt



**HANSA-
FILM-VERLEIH**

BERLIN
BRESLAU
DÜSSELDORF
FRANKFURT A. MAIN
HAMBURG
KÖNIGSBERG
LEIPZIG
MÜNCHEN



DRUCK:
WILHELM WAGNER
BERLIN S 42

(Bilder unvollständig)

15.-